



ZEITUNG DES
BÜRGERKOMITEES
„RETTET DIE ALTSTADT
STRALSUND“

GIEBEL & TRAUFFEN

3

...IN EIGENER SACHE

Als am 06. Dezember 1994 in der Ostsee-Zeitung ein längerer Artikel über ein Pressegespräch mit 2 Vorstandsmitgliedern des Komitees mit dem Titel „Altstadt bietet verwahrlostes, trauriges Bild“ erschien, gab es sehr viel Zustimmung und „endlich mal ...“ aber auch Ablehnung und ein persönliches Beleidigtsein.

Uns scheint es daher angebracht, noch einmal auf unser Selbstverständnis hinzuweisen. Uns liegt nichts daran, Politiker, Mitarbeiter der Stadtverwaltung und andere verantwortliche Personen und Institutionen anzugreifen oder gar zu diffamieren. Wir wollen mithelfen, daß die Altstadt unserer Hansestadt möglichst bald zu einem attraktiven und wirtschaftlich florierenden Zentrum unserer Stadt und der Region wird. Allerdings sind wir der Meinung, daß wir davon noch weit entfernt sind.

Wir sind sicher, daß es in den vergangenen 5 Jahren eine ganze Reihe von positiven Entwicklungen, aber auch von unnötigen Hemmnissen und Verzögerungen bis hin zu Fehlentwicklungen gegeben hat. Unsere Aufgabe kann es doch wohl nicht sein, die positiven

und gelungenen Ergebnisse in den Vordergrund zu heben. Dies ist die Aufgabe der dafür Verantwortlichen.

Wir denken, daß wir vielmehr die Aufgabe haben, uns als mündige Bürger einzumischen und gerade die Schwachstellen anzusprechen. Es tut uns leid, wenn dies als Negativwerbung mißverstanden wird. Wir möchten, daß unsere Kritik als konstruktive Bürgerbeteiligung verstanden wird. Dabei geht es uns nicht ums Meckern.

Aus den Mitgliedsbeiträgen und Spenden unserer Mitglieder und Freunde haben wir 1994 immerhin ca. 300.000 DM für Sanierungsmaßnahmen vorwiegend an Fassaden, Fenstern und Türen sowie für Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt.

Wir wollen auch zukünftig aktive Beiträge leisten, aber auch Fehlentwicklungen und Hemmnisse überwinden helfen.

In diesem Sinne unterstützen wir die neue „Initiative Altstadt Stralsund“, die den Versuch unternimmt, die Stadtverwaltung, Interessensverbände und Bürger, die sich für die Entwicklung unserer Altstadt einsetzen, zusammenzuführen.

Dr. Dieter Bartels
Vorsitzender



Ästhetik des Verfalls... oder Ästhetik des Widerstandes?

KNIEPER STRASSE 17

Die Knieper Straße 17 ist eines der ältesten Gebäude Stralsunds (um 1400 etwa erbaut), wie die ganze Knieper Straße als sehr geschichtsträchtig anzusehen ist.

Der Straßengiebel, der Hofgiebel mit seinem oberen Fachwerkdreieck und der im Innern des Gebäudes stehende Hausbaum gelten als denkmalpflegerisch wertvoll.

Im Jahre 1991 wirkt das Gebäude durch mangelhafte Wartung derart baufällig, daß der Leiter des Bauordnungsamtes, Herr Sund, in dem noch bestehenden, aber nicht genutzten Gebäude eine Bedrohung der vorübergehenden Passanten sieht, eine Anzeige auf „akute Gefahr im Verzuge“ herausgibt und eine Sicherung des Straßengiebels verlangt.

Die dann einsetzenden Sicherungsmaßnahmen führen zu einer verkehrstechnischen Sperrung der Knieper Straße.

Die Sicherungsmaßnahmen werden zurückgebaut, das Gebäude verfällt weiter.

Ende 1993 erwirbt ein Hamburger Investor das Grundstück und die baulich schlechte Immobilie. Er will auf dem Gelände ein neues Wohn- und Geschäftshaus entstehen lassen.

Das Amt für Denkmalpflege gibt am 21.12.1993 seine Zustimmung, will aber die beiden genannten Giebel und den Hausbaum erhalten wissen. Am 13.01.1994 stimmt der Wirtschaftsausschuß Stralsunds einem Abbruch des Gebäudes zu, und am 31.01.1994 gibt das Bauordnungsamt Stralsund seine Genehmigung zu einem Teilabbruch - unter Einhaltung der Auflagen des Amtes für Denkmalpflege.

Am 25.7.1994 erklärt das Bürgerkomitee „Rettet die Altstadt Stralsund“ e.V., die Mehrkosten, die für die Erhaltung der 3 denkmalpflegerisch wichtigen Bauteile entstehen, zu tragen.

Inzwischen sind die Abbrucharbeiten fast erledigt. Die mehrfach genannten Konstruktionen sind gesichert bzw. noch vorhanden.

Der Hamburger Investor soll inzwischen auch das Grundstück Knieper Straße 19 erworben haben. Das Amt für Denkmalpflege will auf die Gestaltung des Straßenzuges Knieper Straße Einfluß nehmen. Eine genehmigte Planung zur künftigen Nutzung der vorhandenen Baulücke liegt noch nicht vor.

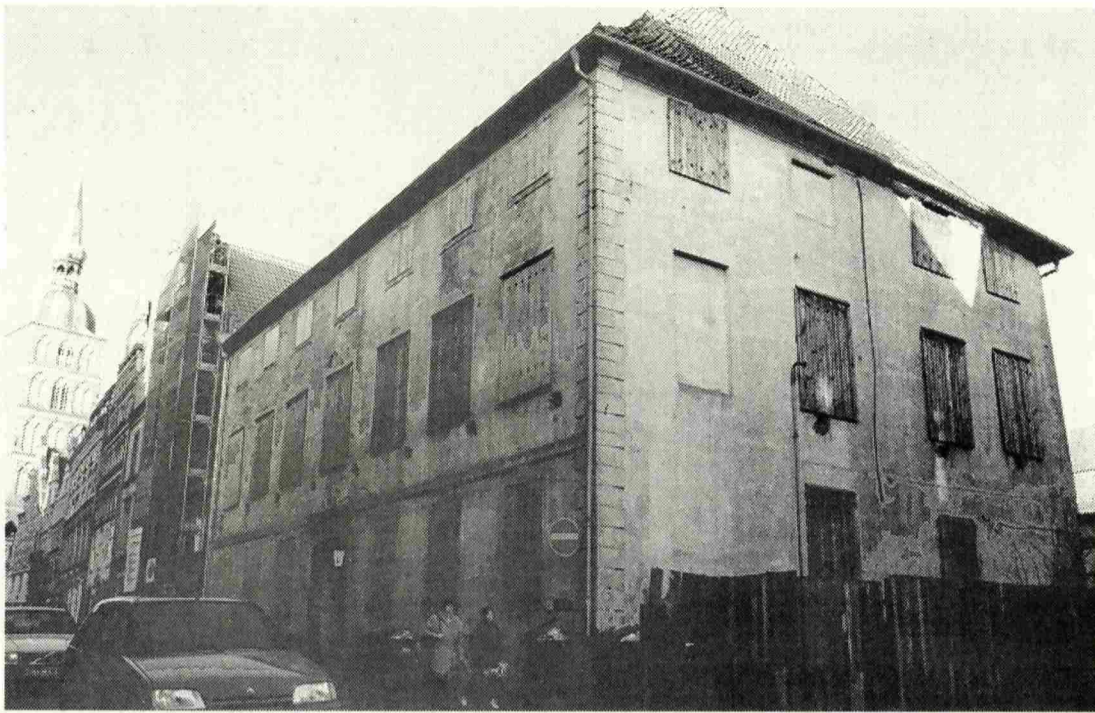
Knieperstraße 17



Diese Ausgabe von Giebel & Traufen ist einigen von vielen vernachlässigten „Sorgenkindern“ gewidmet.

In der Zukunft wollen wir weitere Häuser vorstellen, die nach einer geeigneten Nutzung lechzen, bzw. für die es vielleicht Interessenten oder Liebhaber gibt, die den Gang durch die Instanzen nicht scheuen, um diese Häuser zu retten.

LANDSTÄNDEHAUS



Anzeige: In die Jahre gekommenes, noch rüstiges Palais, wenn auch mit ziemlichem Dachschaden, ca. 300 Jahre, siebenachsig und dreigeschossig, sehr schwer, sucht nach schlimmer Vernachlässigung und vielen Enttäuschungen dringend endlich den solventen Investor mit Herz und Verstand, der ihm hilft, an seine alten Glanzzeiten anzuknüpfen.

Zuschriften (gern mit Bild) an das Amt für Wirtschaftsförderung Stralsund, Kennwort: LANDSTÄNDEHAUS

Sollte das vielleicht ein Weg sein, das geschichtsträchtige Landständehaus vor seinem endgültigen Verfall zu retten? Ohne Zweifel wird es höchste Zeit, endlich die Sanierung - und diesmal genügt keine schadenbegrenzende Schnellsicherung - in Angriff zu nehmen. Es ist erschreckend, beobachtet

man im Abstand von vier Wochen, in welchem Maße Witterung und Vandalismus an der Substanz nagen. Daß die Stadtverwaltung der Hansestadt als Rechtsträger des Hauses den Fall nicht mehr lange aufschieben darf, wird jedem klar, der einmal auf der Hofseite zum Dachstuhl hinaufblickt. Unwillkürlich verstummt man ehrfurchtsvoll vor dem unerschütterlichen Gottvertrauen, mit dem die in der Nähe beschäftigten Bauhandwerker das im Hof für sie aufgestellte leuchtend blaue Häuschen benutzen, während vorne ein Laster über das Pflaster der Badenstraße holpert. Was man von der Straße aus schon ahnte, wird in seinem ganzen Ausmaß erst bei einer Besichtigung des Dachraumes deutlich. Vor allem im hofseitigen Dachbereich sind durch jahrzehntelang unterlassene Pflege die Köpfe der

Deckenbalken, die Fußpunkte der Sparren und die Ständerfüße der liegenden Stühle vollkommen vermorscht und in einigen Teilen bereits weggebrochen. Während der Schnellsicherungsmaßnahme im Oktober 1991 wurde durch untergeschobene Keile, unterstützende Stempel und Querzüge, die den Schub des Dachstuhls auffangen sollten, der Bestand vorläufig gesichert. Allerdings wies das zuständige Architektenbüro in seinem Modernisierungsgutachten die SES schon damals darauf hin, daß diese Stützkonstruktion nur für einen „begrenzten“ Zeitraum möglich sei, und die Sanierung des Gebäudes in Kürze einsetzen sollte, um weitere größere Schäden zu vermeiden. Inzwischen sind mehr als drei Jahre vergangen und nichts ist geschehen. Das allzu optimistische Vertrauen auf eine baldige Sanierung

des Gebäudes entweder durch die Stadt selbst oder durch einen finanzkräftigen Käufer führte damals zu einigen Entscheidungen, die sich allmählich fatal auswirken. So wurden 1991 die barocken Holzverkleidungen aus den einstmaligen prächtigen Sälen des 1. Geschosses sorgfältig abgenommen und im Dachraum aufgestapelt. Damals war das Dach frisch ausgebessert worden und dicht. Auf eine zusätzlich eingezogene Plastikfolie glaubte man verzichten zu können. Heute tropft der Regen an mehreren Stellen durch die brüchigen Ziegel geradewegs auf die Holzpaneele. An den feuchten Flächen blättern schon die schützenden Lackschichten ab. Daß das eindringende Regenwasser - an langsam abtaunendes Schmelzwasser mag man gar nicht denken - damit nicht genug anrichtet, zeigen die Wasserflecken an den wertvollen Stuckdecken des 1. Geschosses.

Die noch erhaltene Innendekoration des Landständehauses stammt überwiegend aus seiner Erbauungszeit um 1700. Damals hatte sich der Oberstleutnant und Landrat Rotermundt das Palais über drei mittelalterlichen Hausstellen errichten lassen. Die Erben des folgenden Besitzers des Regierungsrates Graf von Bohlen, versteigerten das Gebäude 1759 an die Witwe des schwedischen Generalgouverneurs, Gräfin von Meyerfeldt. 1803 wurde das Palais vom schwedischen König den neuvorpommerschen Landständen überlassen, die darin bis 1881 ihre Kommunallandtage abhielten. Das Dachgeschoß wurde für die

Wohnungen des Landsyndikusses und anderer Amtspersonen ausgebaut. Vor und nach dem II. Weltkrieg belegte die Stadt Stralsund das Gebäude, das 1944 beschädigt wurde, mit Verwaltungsbüros und medizinischen Einrichtungen. Mitte der achtziger Jahre wurde es freigezogen. Erste Sanierungsmaßnahmen folgten, die aber nicht abgeschlossen wurden.

Die Frage, was aus dem Landständehaus werden soll, ist noch ungeklärt. Anfänglich hatte man überlegt, das Hochbauamt und das Wohnungsamt in dem Gebäude unterzubringen. Neben raumtechnischen Bedenken waren es dann vor allem finanzielle Gründe, die dies verhinderten. Auch die Pläne, das Palais für andere städtische Einrichtungen zu nutzen, man dachte beispielsweise an das Kulturamt und die Musikschule, wurden aufgrund dafür fehlender Mittel nicht realisiert.

Auch die Suche nach einem Käufer aus der freien Wirtschaft hat bislang noch kein konkretes Ergebnis gebracht. Zwar war die Zahl der Interessenten anfänglich groß, doch die meisten ließen nie wieder etwas von sich hören.

Zur Zeit ist das Amt für Denkmalpflege mit einem großen Büroausstatter im Gespräch, was insofern ein glücklicher Umstand wäre, als Überlegungen bestehen den Hauptsaal mit der prächtigen Stuckdecke zur Unternehmenspräsentation zu nutzen und darin einen öffentlich zugänglichem Schau-raum zur Geschichte der Bürotechnik einzurichten.

DIE MAHNKESCHE MÜHLE



Der traurige Überrest der zum Teil ausgebrannten „Mahnkeschen Mühle“ vom Typ Erdholländer ist weithin sichtbar und macht auf Transitreisende, die via Werftstraße nach Rügen fahren, ganz sicherlich keinen einladenden Eindruck. Wäre die einzige noch halbwegs erhaltene Windmühle Stralsunds intakt, vielleicht mit einer urigen Gaststätte in ihrem Innern, so könnte sie sicherlich für einem Anziehungspunkt für Durchreisende und Einheimische werden.

Der Name „Mahnkesche Mühle“ bzw. „Wiese“ rührt vom Namen des Müllers Mahnke her, dessen Mühle und Wohnhaus in den Flurkarten von 1853/54 und 1885 verzeichnet sind. Die Mühle stammt aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts und wurde noch bis 1968 (!) betrieben. Im Jahre 1904 erfolgte der Anbau eines Motor-

schuppens für den elektrischen Betrieb, um nicht mehr vom Wind abhängig zu sein. Das Wohnhaus des Müllers wurde mehrfach umgebaut, wobei vor allem der Stallteil zugunsten von Wohnfläche verringert und später ganz beseitigt wurde.

Aus dem Jahre 1911 stammt das Zwerchhaus, die Scheune wurde 1881 errichtet. Der 1919 entstandene Schweinestall wurde 1925 umgebaut und diente später als Maschinenschuppen.

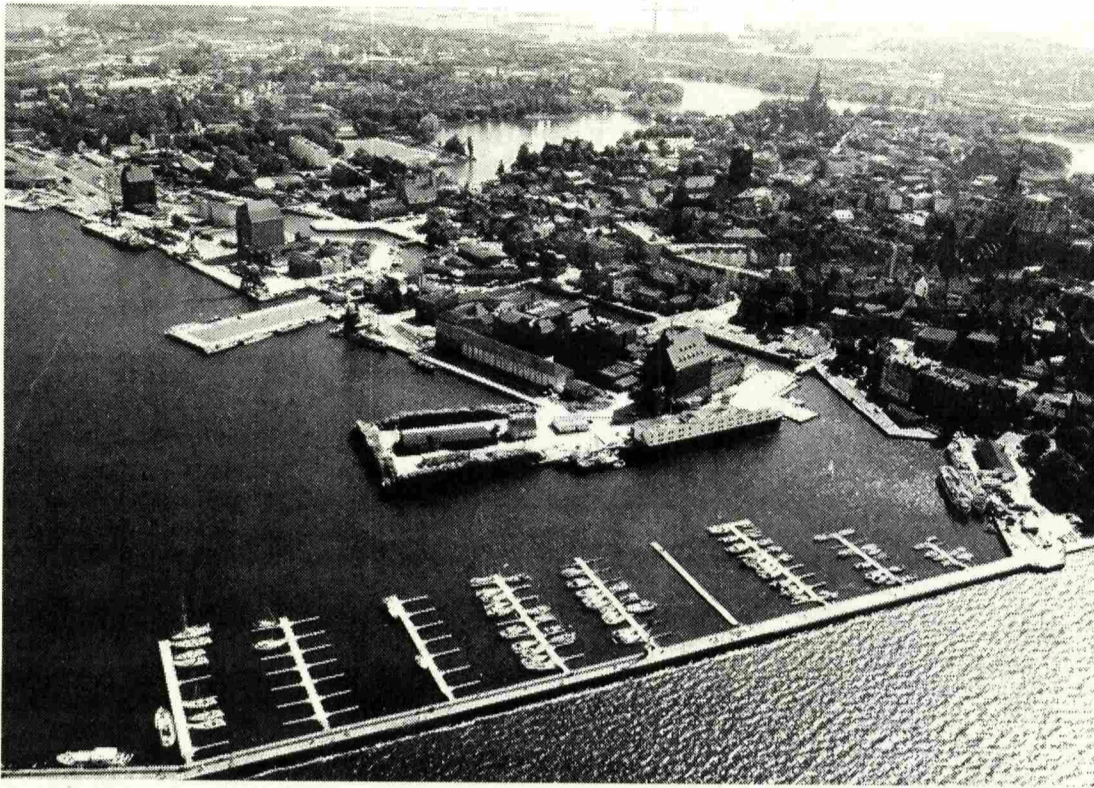
Mit der Erhaltung des Komplexes Müllerwohnhaus mit Wirtschaftsgebäude wird die ehemals starke ländliche Anbindung der Vorstädte Stralsunds wiedergespiegelt. Außerdem dokumentiert dieser Komplex die Möglichkeit der Eigenwirtschaft eines Müllers, vor allem aber auch die technische Entwicklung - vom Windbetrieb zum

elektrischen Antrieb - innerhalb des Mühlenwesens an einem kleinen Betrieb.

Mit einer Sanierung der Mahnkeschen Mühle kann aufgrund der ungeklärten Eigentumsverhältnisse nicht begonnen werden. Der letzte Müller Mahnke hat Mühle und Grundstück je zur Hälfte an seine beiden Söhne vererbt. Eine genaue Teilung ist nicht erfolgt. Einer der beiden Erben hat 1974 seinen Anteil an die Stadt verkauft. Dessen Kinder, die heute in Stralsund leben haben die Rückübertragung beantragt, jedoch ist der Antrag abgelehnt worden.

Der andere Erbe ist seinerzeit in den Westen gezogen, so daß dessen Kinder Eigentümer der anderen Hälfte sind. Die Kinder haben jedoch völlig andere Interessen und wollen bestenfalls Grund und Boden verkaufen, aber nicht die Mühle erhalten.

DIE NÖRDLICHE HAFENINSEL



Die Hafeninsel ist ein im 19. Jahrhundert entstandener Teil Stralsunds, der der Altstadt see-seitig vorgelagert ist. Merkmal dieses Bereiches ist eine relativ hohe Bebauung, die der Stadtansicht durch die Speicher und Silos ein besonderes Gepräge gibt.

Die vornehmlich gewerbliche Nutzung bis zum Ende der 80er Jahre, ohne die nötige Substanzpflege, sowie das jetzige Leerstehen zahlreicher Gebäu-

de führen zum zunehmenden Verfall des Hafenquartiers.

Durch die besondere Lage und einige dominante stadtbildprägende Bauwerke, wie die Silos und Speicher, stellt die Hafeninsel ein entscheidendes Entwicklungspotential für die Stralsunder Innenstadt dar. Stralsunder Einwohner und zahlreiche Touristen stellen sich immer öfter die Frage, wann passiert Entscheidendes in diesem Hafenbereich?

Wie für die historische Altstadt gilt für den Hafenbereich die vorhandene Erhaltungs-, Sanierungs- und Gestaltungssatzung. Mit dem Beschluß des Stadtbereichsplans „Nördliches Hafengebiet“ im Juli 1993 schaffte die Hansestadt Stralsund entscheidende Voraussetzungen für öffentliche und private Bauvorhaben auf der Hafeninsel. Anfängliche Euphorie von Investoren, Architekten und zahlreichen Stralsunder Bürgern kühl-

ten sich trotz dieser Vorbereitungen merklich ab. Zu groß ist die Komplexität und das Investitionsvolumen für einzelne, private Investoren.

Die Hansestadt Stralsund selbst besitzt an Gebäuden auf der Hafeninsel nur geringe Anteile, ist aber bemüht, die öffentlich genutzten Flächen zu kommunalisieren und mit deren Sanierung erste Zeichen für die Hafeninsel zu setzen.

Als Beispiel für diese Aktivitäten sind zu nennen: die neue Fährbrücke mit Anlegebereich Steinplatte, das Lotsenhaus, die Nordmole und die Kai-Sanierungen. Für die Entwicklung der Hafeninsel zu einem zentrumergänzenden Gebiet mit maritimer und touristischer Hauptnutzung spielen zahlreiche Denkmale eine entscheidende Rolle. Vornehmlich Silo IV und V, sowie der Türmchenspeicher Hafenstr. 8, werden mit ihrer zukünftigen Nutzung die Hafeninsel prägen. Alle 3 Denkmalobjekte befinden sich in privater Hand und werden z.Z. nicht genutzt.

Zunehmender Verfall bedroht die Bausubstanz dieser imposanten Gebäude.

Während die Silos IV und V in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts als Getreidespeicher entstanden, wurde der Speicher Hafenstr. 8 im 19. Jh.

erbaut. Durch ihre eindeutig auf gewerbliche Nutzung ausgerichtete Bauweise fällt es heutigen Architekten, Planern und Denkmalpflegern schwer, mögliche Nutzungen zu finden. Von der wirtschaftlichen Seite betrachtet, treiben enorme Sanierungs- und Umbaukosten die möglichen Mietpreise in schwindelerregende Höhe. Bisher liegt für die größten Denkmale auf der Hafeninsel, den Silos und Speichern, leider noch kein realisierbares Konzept vor.

Denkbar wäre ein Architektenwettbewerb, der einerseits zur Lösung der gesamten städtebaulichen Idee beitragen kann und in Form von weiteren Realisierungswettbewerben auch die besten Lösungen für die einzelnen Gebäude hervorbringen in der Lage ist. Zu hoffen ist, daß die Stadt mit solchen Maßnahmen im Hafenbereich das Interesse von Investoren wecken kann, damit der Stralsunder Altstadt dieses einmalig Panorama nicht nur erhalten wird, sondern Einwohner und Touristen pulsierendes Leben in den Hafen bringen können.

Wir wünschen uns eine lebendige Mischnutzung von Wohn-, Büro-, Gastronomie- und Gewerbeflächen, auch für ortsansäßige Handwerksbetriebe.

DIE ERNST-MORITZ-ARNDT-SCHULE



Viel zu selten regt sich der Widerstand in unserer Stadt

Die „Ernst-Moritz-Arndt-Schule“ wurde in den Jahren 1867 bis 1869 unter dem Einfluß des damaligen Stadtbaumeisters Ernst von Haselberg als Knabenschule erbaut. Das repräsentative Backsteingebäude, es handelt sich hierbei um ein eingetragenes Denkmal, welches dem Historizismus zuzuordnen ist, befindet sich am Kreuzungsbereich der Hauptfußgänger-Verbindung zwischen Neuem und Altem Markt.

Bis zum 2. Weltkrieg erfolgte die Nutzung als Töchter-, Mädchenmittel- und Mädchen-volksschule. Nach Beendigung des Krieges wurde am 1. Okto-

ber 1945 der Schulbetrieb wieder aufgenommen.

Im Jahre 1968, damals beherbergte das Haus eine zehnklassige polytechnische Oberschule, wurde erstmals im Dachgeschoß Befall durch den Echten Hausschwamm festgestellt. Trotz der Anfang der siebziger Jahre offenkundigen Schäden an der Dachhaut kam es bis 1990 zu keiner entsprechenden Reparatur.

Im Juli und August 1991 wurden Sofort- und Sicherungsmaßnahmen durchgeführt. Die Finanzierung dieser Arbeiten erfolgte durch die Stadterneuerungsgesellschaft Stralsund (SES) im Rahmen des „Modellvorhaben der Stadterneuerung“.

Für ca. 100.000 DM wurden Klempnerreparaturen, die Schwammsanierung sowie erste Freilegungen zur Planung der späteren Sanierung ausgeführt.

Am 15.08.1991 kam es aufgrund des bei den Freilegungen im südlichen Gebäudeteil zutage getretenen akuten Hausschwammbefalls, zur Nutzungssperre durch das Bauordnungsamt der Hansestadt Stralsund. Die 90 Hauptschüler der 5. bis 9. Klassen wurden mit Beginn des neuen Schuljahres in die Lambert-Steinwich-Schule in der Knieper-Vorstadt umquartiert. Ihr Werkunterricht fand in der Tribseer Straße, ihr Technik-

unterricht im Frankenhof und ihr Sportunterricht im Bielkenhagen bzw. in der Jahn-Sportstätte statt.

Bildungsministerin Koenemann versprach damals, daß die Arbeiten innerhalb eines Jahres abgeschlossen sein würden.

Am 10. September 1991 erarbeitete das Stralsunder Amt für Denkmalpflege eine erste denkmalpflegerische Zielstellung.

Durch das Hochbauamt der Stadt wurde Ende 1991 der Auftrag für die Planungsleistungen zur Rekonstruktion der Ernst-Moritz-Arndt-(EMA)Schule erteilt.

Im Februar 1992 stellte das Schulverwaltungsamt beim Kämmerei- und Steueramt den Antrag auf Finanzmittel in Höhe von 1,2 Mio. DM für die Sanierung der EMA-Schule. Im selben Monat erfolgte die Vorlage der Vorplanung beim Schulverwaltungsamt, die im Juli 1992 bestätigt wurde. Ebenfalls im Juli 1992 stehen laut Aussage des Schulverwaltungsamtes die beantragten Finanzmittel bereit. Da es auch eine bestätigte Verpflichtungsermächtigung für 1993 gibt, wird ein frühestmöglicher Sanierungsbeginn erbeten.

Ein zweiter Abschnitt von Freilegungs- und Sicherungsmaßnahmen zur Vorbereitung der weiteren Planung erfolgte im Mai 1992 für ca. 20.000 DM. Der Bauantrag zur Sanierung und Rekonstruktion der EMA-

Schule liegt dem Hochbauamt im November 1992 vor.

Gleichzeitig steht fest, daß die 1,2 Mio. DM Haushaltsmittel für 1992 nicht mehr vorhanden sind. Auch im 93er Haushalt gibt es keine Mittel für die EMA-Schule, wie im April 1993 bekannt wird.

Als am 24.05.1993 die Bundesbauministerin Frau Schwätzer Stralsund besucht, führt ihr Rundgang sie auch zur EMA-Schule. Da auch sie finanziell nicht helfen kann, verweist sie an das Innenministerium des Landes. Sie spendet jedoch Trost mit dem Satz: „Eine nationale Bedeutung sehe ich auf jeden Fall.“

Als im August 1993 Bundesministerin Merkel die Schüler der EMA-Schule besucht, verspricht sie, sich bei der Landesregierung und Denkmalpflege für die „EMA“ einzusetzen.

Am 04.08.1993 tagt erstmals die „Arbeitsgruppe EMA-Schule“ beim Bausektor. Die SES erklärt im September 1993, daß die Schule durch sie nur im Ausnahmefall förderfähig sei.

Gleichzeitig stellt das Schulverwaltungsamt einen Antrag auf Sonderzuweisung beim Kultusministerium des Landes und das Amt für Denkmalpflege stellt einen Antrag auf Gewährung einer Bundeszuwendung Denkmalpflege für das Gebäude der „Ernst-Moritz-Arndt-Schule“.

Auf einer Beratung beim Bausektor im Dezember 1993

kommt es zu der Feststellung, daß auch im 94er Haushalt keine Mittel für die Sanierung der EMA-Schule vorgesehen sind. Die folgenden zwei Lösungsvarianten werden zur Diskussion gestellt:

1.) Das Angebot einer süddeutschen Bauträgergesellschaft, die Schule zu kaufen, zu sanieren, der Stadt für etwa 500.000 DM/Jahr zu verpachten und ihr nach ca. 25 Jahren die Schule wieder zu verkaufen.

2.) Unter Einbeziehung der Liegenschaftsentwicklungsgesellschaft für einen Schulneubau in der Innenstadt bzw. in Innennähe einen Ausweichstandort zu suchen.

Die Bürgerschaftsvorlage 221/93 enthält ein verbales Bekenntnis zur Rekonstruktion der „Ernst-Moritz-Arndt-Schule“.

Um die aufwendige Rekonstruktion zu sparen, beinhaltet sie alternativ den Vorschlag, die Schule zu schließen.

07.04.1994: Die Bürgerschaft der Stadt beschließt die vorübergehende Schließung der „Ernst-Moritz-Arndt-Schule“ bis zur baulichen Wiederherstellung.

1994: 125-jähriges Bestehen der Schule

225. Geburtstag Ernst-Moritz Arndts

Wir möchten wieder Kinder in dieser Schule haben!

SCHATTEN ÜBER ST. JÜRGEN



Was wird aus dem Kloster St. Jürgen?

Gemeint ist der Gebäudekomplex in unserer Altstadt, Mönchstraße 40 und 41 mit seinen beiden Hofgebäuden

Bereits im März 1991 wurde eine ausführliche Grundlagenermittlung im Rahmen eines aus Fördermitteln finanzierten Modernisierungsgutachtens abgeschlossen und durch die Architekten- und Ingenieurunion

Stralsund GmbH an die SES sowie an die Denkmalpflege übergeben.

Das Kloster St. Jürgen am Strande kann über Jahrhunderte in seiner Funktion als Hospital und später Altenheim als ein Repräsentant für eine soziale Einrichtung angesehen werden und anhand schriftlicher Befunde des Stadtarchives zurückverfolgt werden.

Das heutige Kloster St. Jürgen in der Mönchstraße, welches

niemals eine kirchliche Einrichtung war, sondern immer kommunal getragen wurde, liegt am Ende einer langen Entwicklungskette als ein immerhin nicht unbedeutendes Glied, was den Inhalt und den sozialen Gedanken dieser Einrichtung betraf.

Es trägt noch heute im Zusammenhang mit den umliegenden und angrenzenden bürgerlichen Bauten des St. Marienquartiers zu einem geschlosse-

nen Bestand historischer Bauten der Hansestadt bei.

Um so schlimmer, den ständigen Verfall und die laufenden Brandstiftungen des Komplexes mitanzusehen zu müssen.

Der Komplex des Klosters St. Jürgen steht auf der städtischen Denkmalliste.

Das bei vielen Bauten unserer Altstadt, deren vernagelte Fensteröffnungen uns dunkel anstarrten, immer wieder gebrauchte Argument, man könne nicht sanieren, da die Eigentumsverhältnisse nicht geklärt sind, trifft hier nicht zu. Die Sichtung des Quellenmaterials brachte eindeutig Erkenntnisse und Datierungen über die Besitzverhältnisse und über den Besitzwechsel aus privater Hand in kommunales Eigentum des Klosters St. Jürgen am Strande.

Im Auftrag der (SES) Stadterneuerungsgesellschaft wurde dann 1992 eine Vorplanung mit dem Ziel erarbeitet, in diesem kommunalen Gebäudekomplex überwiegend Wohnungen zu verwirklichen und nur im Erdgeschoß in vertretbarem Maße Klein- oder handwerkliche Gewerbe zuzulassen. Berücksichtigung fand auch der Gedanke, im Eckgebäude Mönchstr. 40

einen behindertengerechten Aufzug und in diesem Gebäudeteil im 1. und 2. Obergeschoß Wohnungen für behinderte und/oder ältere und gebrechliche Bürger anzubieten. Insgesamt könnten damit im Komplex des Klosters St. Jürgen nach Vollendung 16 Wohneinheiten in einer Mischung aus 1-Raum, 2-Raum und 3-Raum Wohnungen zur Verfügung gestellt werden.

Nach einer Beratung am 27.1.1993 beim Bauordnungsamt, bei der alle maßgebenden Ämter unserer Stadt vertreten waren, einigte man sich auf eine Kompromißlösung, die sowohl der Denkmalpflege als auch dem Brandschutz bei vorgeschlagener Nutzung gerecht würde. Diese Ergebnisse wurden in einer „ergänzenden Vorplanung“ am 18.6.1993 an die SES übergeben. Die Vorplanung war damit abgeschlossen.

Da die SES jedoch zu diesem Zeitpunkt keine Möglichkeit der Finanzierung sah, mußte die weitere Planung und Vorbereitung der Sanierung eingestellt werden.

Bis heute zeigt sich hier kein Lichtblick, und wir werden wohl weitere Brandstiftungen in diesem Haus bekämpfen und den Verfall zur Kenntnis nehmen müssen.

SPLITTER

Unter dieser Rubrik werden wir in Zukunft Kurznachrichten für Sie bereithalten.

Nach wie vor freuen wir uns über jeden Leserbrief, über Ideen und Anmerkungen.

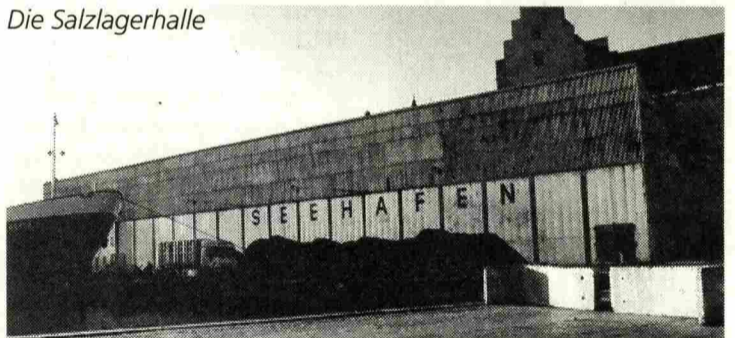
VON UNS WURDEN UNTERSTÜTZT...

Im Jahre 1994 wurden vom Bürgerkomitee „Rettet die Altstadt“ 371.945,39 DM für die Altstadtsanierung eingesetzt. Im einzelnen haben wir unterstützt:
Altstadtsanierer: 12 Objekte mit insgesamt: 244.133.- DM.
Unseren Innenstadtkirchen kamen insgesamt: 61 705.- DM zugute.
Zur öffentlichen Bewußtseinsbildung trugen wir bei, indem wir 3 Publikationen mit zusammen 62 920.- DM finanziell unterstützt haben.

AN SPENDEN KONNTEN WIR VERBUCHEN...

Unser Ehrenmitglied Frau Hildgard Martini aus Dortmund hat auch im vergangenen Jahr, mit 15 000 DM den größten Spendenbeitrag eingebracht. Desweiteren spendeten großzügig: Herr Göritz (1000 DM), Herr Meyer-Plath (3000 DM) und kamen anstelle von Kondolenzbekundungen 3500 DM auf das Spendenkonto. Wir danken allen Spendern für die großen und kleinen Beiträge, die sie leisten, um zur Rettung und Erhaltung einer lebenswerten Stralsunder Altstadt beizutragen.

Die Salzlagerhalle



SALZLAGERHALLE NÖRDLICHE HAFENINSEL

Dieser Schandfleck wird abgerissen. Die Mittel sind bewilligt, die Ausschreibung ist erfolgt. Der Hafenkapitän Weinert teilte mit, daß der Abriß vermutlich im März 1995 erfolgen wird. Die Abrißgenehmigung liegt vor.



Hoffnung kommt vor dem (Ver-)Fall...
So sieht es heute auf dem St. Jürgens Friedhof aus.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:



BÜRGERKOMITEE
„RETTET DIE ALTSTADT
STRALSUND“ E.V.

Marienstraße 2-4
18439 Stralsund
038 31/25 82 72

VORSITZENDER:
Dieter Bartels

REDAKTION:
Christian Rödel

SATZ:
argus, Stralsund

DRUCK:
Uniondruckerei, Berlin

FOTOS:
Rödel, Heubner, Fischer

SPENDENKONTO:
Nr. 54 14 909 00
Blz. 130 700 00
Deutsche Bank, Stralsund